

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf,

Rugau, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Hermsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf u. s. w.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Austräger, sowie alle Postanstalten.
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. incl. der illustrierten Sonntagsbeilage.

Redaktion und Expedition:
Bahnhofstraße 3 (nahe dem K. Amtsgericht).
Telegraphen-Adresse:
Anzeiger Hohenstein-Ernstthal.

Insertionsgebühren: die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg., Reclame 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis Vorm. 10 Uhr. Größere Anzeigen Abends vorher erbeten.

Nr. 59.

Dienstag, den 12. März 1901.

28. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der **Delfarbenanstrich** der Vorderfronte des **Stadthauses** soll vergeben werden. Plaquets hierzu können in unserem **Stadtbauamt** entnommen werden und sind ausgefüllt bis zum 28. März cr. dortselbst wieder einzureichen.
Hohenstein-Ernstthal, am 8. März 1901.

Der **Stadtrat**.
Dr. **Volkner**.

Bekanntmachung.

Die zur Stammrolle gemeldeten **Militärpflichtigen** von **Gersdorf** (Bez. Chemnitz) werden hierdurch veranlaßt,
Donnerstag, den 21. März a. c., früh 1/8 8 Uhr
im „**Eogenhause**“ zu **Oberlungwitz** bei Hohenstein-Ernstthal bei Vermeidung

der in § 26 der deutschen Wehrordnung angedrohten Strafen und sonstigen Nachteile vor der **königlichen Ersatz-Commission** zur Musterung **pünktlich, nüchtern und in reinlichem** Zustande zu erscheinen.

Militärpflichtige, welche wegen Krankheit behindert sind, im Musterungstermine zu erscheinen, haben ein ärztliches bez. von der Ortsbehörde beglaubigtes Zeugniß bei der **königlichen Ersatz-Commission** einzureichen.

Etwaige **Zurückstellungsanträge** wegen bürgerlicher Verhältnisse können gemäß § 63,7 der Wehrordnung nur dann berücksichtigt werden, wenn die Beteiligten solche **vor dem Musterungsgeschäfte** oder spätestens bei Gelegenheit desselben anbringen.

Gersdorf (Bez. Chemnitz), am 5. März 1901.

Der **Gemeindevorstand**.
Göhler.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. März. Beim Kaiser vollzieht sich der Heilungsproceß in normaler Weise, die Schwellungen der Augenlider sind geringer, Schlaf und Allgemeinbefinden gut.

Bekanntlich hat Graf von Bülow im Reichstage die Verantwortung für die Verleihung des schwarzen Adlerordens an Lord Roberts abgelehnt; er bezeichnet die Verleihung von Orden als ein Recht der Krone, deren Entscheidungen in solchen Fällen frei seien. Uebrigens, meinte er, sei Lord Roberts gar keine politische Persönlichkeit, sondern lediglich Privatmann. Dieser Anschauung des Grafen von Bülow traten sowohl der Abg. Liebermann von Sonnenberg als auch der Abg. Richter entgegen. Dieser fragte höhnisch, ob denn etwa die Verleihung von Orden nichts sei, als eine höfische Spielerei und Liebermann von Sonnenberg erinnert daran, daß Fürst Bismarck sich vor 20 Jahren der Verleihung des schwarzen Adlerordens an den Grafen Taaffe widersetzt hätte, weil sie ihm geeignet erschien, unsere guten Beziehungen zu Rußland zu gefährden. Der Auffassung Liebermann von Sonnenbergs und Eugen Richters tritt nunmehr eine Zuschrift an die „Berl. N. N.“ bei, welche, wie das Blatt versichert, von „sehr geschätzter Seite“ ihm zugeht. Es heißt in dieser Zuschrift, daß die Minister wohl die Verantwortung für die Ordensverleihungen zu tragen haben, denn einmal würden die Orden aus Staatsgeldern beschafft und dann bedürfe der Act der Ordensverleihung immer der ministeriellen Gegenzeichnung. Wollte kein Minister contrafirmieren, dann könnte die Verleihung nicht im Staatsanzeiger bekannt gemacht werden und sei ungültig. Die Frage der Ordensverleihung sei für Minister auch insofern eine sehr wichtige, soweit politische Gegner decorirt werden sollen. Man möge sich in dieser Hinsicht an die Decoration des Oberbürgermeisters Forkenbeck durch den Kaiser Friedrich erinnern und die des Oberhofmeisters Grafen v. Nesselrode im Jahre 1877, welche dem Fürsten v. Bismarck Veranlassung gab, sein Abschiedsgesuch einzureichen und dem alten Kaiser zur Aussprache des historischen „Niemals“. Zuletzt constatirt die Zuschrift dann, daß für die Verleihung an Angehörige fremder Staaten immer der Minister des Auswärtigen verantwortlich sei, in diesem Falle also Graf v. Bülow. Wir erfahren noch zu der Angelegenheit, daß dieselbe nochmals angeschnitten werden soll bei der Berathung des zweiten Nachtragsetats für China, welche überhaupt zu einer nochmaligen gründlichen Besprechung unserer gesammten auswärtigen Politik führen soll.

Auf England können wir uns verlassen; die Engländer, diese treuen Freunde, haben uns geschworen, daß sie stets zu uns stehen wollen, wenn sie — uns brauchen und in Noth sind. Gegenwärtig aber scheint es ihnen leidlich zu gehen, denn sie benehmen sich nichts

weniger als liebenswürdig gegen uns biedere Deutsche. Dem „Reichsboten“ wird aus dem Berliner Missionshause geschrieben: „Es ist wirklich kaum noch zu ertragen, wie die Engländer es treiben. Am meisten wüthen sie gegen die Deutschen. Nachdem unsere Station Adamschoop im Oranjesfreistaat geräumt war, d. h. alle Eingeborenen (750) und alles Vieh in das englische Lager nach Jakobdal abgeführt waren, erhob der deutsche Konsul in Bloemfontein Dr. Stolteher dagegen Protest bei dem englischen Oberkonsulmandirenden im Freistaat, erhielt aber eine ausweichende Antwort unter der Adresse: „An den gewesenen Konsul“. Daß sie ohne genügende Gründe jedweden, dessen sie habhaft werden können, gefangen nehmen, um ihn dann auf einem fremden Gebiet wieder in Freiheit zu setzen und die Rückkehr in die Heimath zu verbieten, ist ja bekannt. Auch Verwandte von mir liegen grundlos im Gefängniß.“

Man schreibt von Hongkong unterm 30. Januar: Trotz der riesigen Ausdehnung der chinesischen Kohlenfelder ist bis jetzt von einer rationellen Ausbeutung und Bearbeitung dieser Vorkommen durchaus nicht die Rede, und eigentlich befindet sich nur ein einziges Kohlenbergwerk, die bekannte Raiping-Mine in systematischem Betriebe, der sogar einen guten Gewinn abwirft. Dieses Bergwerk liegt in der Provinz Tschili und ist mit Tientsin und Taku durch eine Eisenbahn verbunden. Es produziert eine sehr gute Kokssteine, welche im Durchschnitt nicht über 7 Prozent Asche enthält, gegen 20 Prozent bei der japanischen Kohle. In den ausgedehnten Kohlengebieten Chinas sind außerdem zahlreiche einheimische Anlagen mit der Kohlenförderung beschäftigt, aber wenn auch deren Gesamtausgabe beträchtlich sein mag, so werden sie doch nur in primitiver Weise (meist an Abhängen von Hügeln) und nur so lange betrieben, bis der Grundwasserstand erreicht ist. Sie sind daher für den Handel von keiner Bedeutung und befriedigen nur den lokalen Bedarf. Obgleich bis jetzt die Stollen nicht in die Erde getrieben worden sind, und die Kohle an der Erdoberfläche selten so gut ist, wie in tieferen Lagen, so ist doch durch Kohlenproben aus dem unteren Yangtsehtal und den angrenzenden Bezirken festgestellt worden, daß sowohl Anthracit als auch bituminöse Kohle vorkommt, von denen die erstere Sorte nicht mehr als 1/10 Prozent (?) Asche enthält. Ein Theil der bituminösen Kohlen ist für Kokerzwecke geeignet, ein anderer nicht, und zwischen beiden Sorten sieht eine Stufe, welche mit Halbanthracit bezeichnet werden kann und ungefähr 10 Prozent Asche enthält. Wahrscheinlich sind die chinesischen Anthracitfelder die größten der Welt, während die Lager von bituminöser Kohle denen der Vereinigten Staaten von Amerika wohl fast ebenbürtig sind. Die Menge der in China beförderten Kohlen betrug 1900 vermuhtlich nicht mehr als 500000 Tonnen, und hiervon lieferte die Raiping-Mine 122245 Tonnen nach Schanghai. Größtentheils wird in der Küstenschiffahrt und von ausländischen Dampfern japanische Kohle verwendet, welche diese meist selbst in Nagasaki einnehmen.

Die Action gegen das Mandchuren-Abkommen bestand bisher darin, daß die einzelnen Mächte durch ihre Vertreter für sich Vorstellungen bei der chinesischen Regierung erhoben und vor der Unterzeichnung des Vertrages warnten. Wenn auch alle diese Proteste von demselben Gedanken getragen waren, so entbehrte doch dies diplomatische Vorgehen bisher des engeren Zusammenschlusses, woraus wiederum die chinesische Regierung direct und indirect auch Rußland ihren Vortheil zogen. Es müssen hinter den Coulissen allerhand Verständigungsversuche und Schachzüge vor sich gegangen sein, die sich bisher der Oeffentlichkeit entziehen. Schon einmal tauchte das Gerücht auf, Rußland habe ohne Autorisation im Namen einer fremden Macht auf Japan einen politischen Druck ausgeübt. Mehrfache orakelhafte Meldungen werden jetzt wieder verbreitet. Vorläufig hat aber Amerika die Initiative ergriffen, so daß wohl zu hoffen ist, daß diese Affaire, die schon ganz ins Stocken zu kommen drohte, wieder ihrer Lösung einen Schritt näher gerückt ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten sandte an die Mächte eine identische Note, in welcher sie erklärt, sie halte es für unzumuthbar, daß China während der Dauer der Friedensunterhandlungen mit irgend einer Macht ein unabhängiges Abkommen treffe. Es verlautet bestimmt, daß die Vereinigten Staaten nicht insgeheim mit irgend einer anderen Macht betreffend China unterhandeln. — Der letzte Satz der vorstehenden Meldung wird noch durch eine Nachricht des New York Herald ergänzt, in der es aufs entschiedenste als unrichtig erklärt wird, daß die Vereinigten Staaten von England zu einem gemeinsamen Vorgehen aufgefordert worden seien, um Rußland zu zwingen, die Mandchuren an China zurückzuerstatten. Rußland spielt übrigens nach wie vor den Unschuldigen. Der russische Gesandte in Amerika, Cassini, erklärte, Rußlands Haltung sei dieselbe wie am 25. August, als es erklärte, sobald in der Mandchuren dauernde Ordnung wiederhergestellt und Maßnahmen zum Schutze des Eisenbahnbaues getroffen seien, werde es nicht ermangeln, seine Truppen zurückzuziehen, vorausgesetzt, daß das Vorgehen der anderen Mächte kein Hinderniß biete.

Der Festzug des Kölner Carnevals ist am 4. d. M. übertroffen worden durch den großartigen Einzug des ruhmgekrönten Mac Kinley I in das Washingtoner Weiße Haus. Mit unerhörtem Prunk und Rauf, Blumen und Brillanten betrat das Capital das Capitol. Der Rechtsanwält und Major aus Ohio hätte sich an diesem glanzvollen Tage krönen lassen können, wenn man sich über die Regierungsdauer zu einigen vermocht hätte. Seine Freunde hielten fest an der vierjährigen Periode, einige forderten sogar kurze Würdigungskrisen. Die Großen des Reiches benahmen sich im Repräsentantenhause nicht immer imperialistisch, einem wurde kürzlich vorgeworfen, daß er für Gelder, die für die Buren gesammelt waren, gut gefrühstückt habe, worauf er den Ankläger des Diebstahls und Betrugses zick.

Als jüngst auf der Fahrt nach Homburg König Eduard den Bahnhof zu Duisburg passierte, veranstaltete eine Gruppe von Personen auf dem Bahnhofe eine englandfeindliche Kundgebung und rief: „Eduard raus!“ Die Rufe wurden auch von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, der den König begleitete, gehört und lebhaft verurteilt. Wie die „Rhein.-Westf.-Ztg.“ meldet, ist jetzt die amtlich bestätigte Strafverurteilung des Stationsvorstehers 1. Klasse Namens Krämer von Duisburg nach Emmerich erfolgt.

Saarbrücken, 9. März. Die Krankheit des Freiherrn v. Stumm begann als Magenleiden zu Weihnachten 1899. Er besuchte bis Ostern 1900 Italien und kehrte krank zurück nach Halberg. Einige Linderung trat ein, doch bald wurde das Leiden wieder recht ernst. Die Professoren Leyden und Schwemmer weiten wiederholt in Halberg; Letzterer stellte zuerst die Diagnose auf Magenmühdrehs. Die Ernährung geschah mühsam durch geschabtes rohes Fleisch. Zu Neujahr trat Wasserjucht ein, dazu kamen Anfälle von Beängstigung, wodurch der Kranke schwer litt, doch arbeitete er immer und empfing am Todestage noch den Leiter des Neunkirchner Werkes. Am Abend hatte er neue Anfälle, der Tod trat dann aber friedlich ein.

Italien.

Rom, 10. März. Seit der letzten Nacht bedeckt eine rötliche Wolke den Himmel über Sicilien, ein heftiger Südwind weht. Die gefallenen Regentropfen haben das Aussehen geronnenen Blutes. Die Naturerscheinung, welche unter dem Namen Blutregen bekannt ist, wird auf den afrikanischen Wüstenland zurückgeführt, der vom Winde herüber getrieben worden ist. In Rom ist der Himmel gelbfärbt, es herrscht starker Sirocco; in Neapel fiel Sandregen, um 5 Uhr Nachmittags gewahrte man bei tiefrothem Himmel das Schauspiel einer „Fata Morgana.“

England.

London, 9. März. Ueber die Unterhandlungen zwischen Ritchener und Botha vernimmt „Daily Chronicle“: Die Begegnung am 27. Februar beschränkte sich darauf, daß Botha sich erkundigte, welche Bedingungen Ritchener gewähren würde, wenn die Buren die Waffen niederlegten. Ritchener erwiderte, vollkommene Amnestie würde allen gewährt werden, die sich ergeben, wie auch allen Gefangenen, außer jenen Capholländern, die, obwohl sie britische Unterthanen sind, dem Widerstand der Buren thätig Vorschub geleistet haben. De Wet und Steijn seien indeß von der Amnestie ausgeschlossen. Ritchener versprach ferner, im Fall des Friedensschlusses werde die Regierung helfen, die zerstörten Farmen wieder aufzubauen und die rechtmäßigen Eigentümer wieder einzufügen. Von diesen Vortheilen seien indeß jene ausgeschlossen, die sich verrätherischer Handlungen schuldig gemacht haben. Botha schien von Ritcheners Bedingungen zufriedengestellt zu sein. Nachdem ein sieben-tägiger Waffenstillstand vereinbart war, schritt er dazu, seine höheren Officiere zu befragen, mit dem Ergebnis, daß die überwiegende Mehrheit von diesen Ritcheners Bedingungen annehme. De Wet und Steijn bewahrten indeß ihre unversöhnliche Haltung und wiesen die Bedingungen zurück. De Wet erklärte seinerseits, der Krieg sei nunmehr zum Rachekrieg geworden. Er beabsichtige, alles Unheil anzurichten, daß in seiner Macht stände. Bothas förmliche Capitulation werde wahrscheinlich am 11. März erfolgen. Der Amsterdamer Berichterstatter der „Daily Mail“ drahtet am 8. März: Krügers Umgehung, die ich heute drahtlich ausforschte, bestreitet die Möglichkeit eines Friedensschlusses, falls Ritchener nicht darauf vorbereitet ist, den Buren die Unabhängigkeit, Freilassung der Gefangenen und Amnestie auch für die Rebellen zu gewähren. Botha könne nicht unabhängig vom Freistaat handeln, die von ihm etwa unternommenen Unterhandlungen, die nicht die Unabhängigkeit umfassen, seien nicht bindend.

Deutsches und Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, den 11. März.

Der hiesige K. S. Militärverein „König Albert“ begeht dieses Jahr sein 25jähriges Vereinsjubiläum. Dasselbe soll begangen werden am 18. August (Sonntag) durch einen Commerc im Saale des Neustädter Schützenhauses, vorher Umzug der geladenen Vereine und Gäste durch die Stadt, sowie durch einen Speiseball am Montag, den 19. August, im Logenhaus.

Wie uns mitgetheilt wird, findet der bereits angekündigte Vortrag des Herrn Pfarrers Raumann aus Berlin am 22. März im Schützenhause Altstadt statt. Das Thema wird lauten: Industrie und Weltmacht. Herr Raumann wird ferner noch Vorträge halten in Langenberg, Meerane und Glauchau.

Die mit Bauarbeiten in den Stadt-Fernsprechanlagen beschäftigten Telegraphenarbeiter sind verpflichtet, in jedem Falle den Hausbesitzern oder den Inhabern von Fernsprechstellen oder sonstigen berechtigten Personen ihre Ausweisarte (von weißer Farbe) unaufgefordert vorzulegen. Diese Karte ist mit einem Stempel der Kaiserlichen Oberpostdirection in Chemnitz und einer Nummer versehen, die mit der in der Dienstmütze des Telegraphenarbeiters angebrachten Zahl übereinstimmen muß.

Am 7. dieses Monats hat eine abermalige Aus-

loosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher 3% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern bei sämtlichen Bezirks-Steuer-Einnahmen, sowie bei allen Stadträthen, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Der Lehrermangel, über den jetzt manche Orte zu klagen haben, wird wahrscheinlich in einigen Jahren gehoben sein, denn infolge der Einrichtung von Parallelklassen an verschiedenen Seminaren wird die Zahl der jungen Lehrer, die in den nächsten Jahren von den Seminaren entlassen werden, wesentlich größer als die jetzigen sein. Während sich Ostern dieses Jahres in Sachsen etwa 440 Seminaristen der Schulamtskandidatenprüfung unterziehen werden oder schon unterzogen haben, werden 1902 ungefähr 550, 1903 525, 1904 630, 1905 650 und 1906 620 junge Kräfte zur Verfügung stehen. Dazu treten noch die in Callenberg, Dresden und Leipzig gebildeten Lehrerinnen, sowie die vom katholischen Seminar zu Bautzen abgehenden Kandidaten.

Vor dem Belegen der Briefmarken wird gewarnt. Die Blätter für Volksgesundheitspflege schreiben: Das Lecken an Briefmarken und gummirten Papierflächen ist unbedingt zu vermeiden, weil damit nicht unwesentliche Gefahren verbunden sind. Ganz abgesehen davon, daß zur Herstellung des betreffenden Gummis keineswegs einwandfreie Flüssigkeiten benutzt werden, können auch an den trockenen gummirten Flächen selbst so viel Schmutz und so viele Krankheitskeime haften, daß das Lecken an ihnen zum Zwecke der Verwendung wiederholt als Ursache schwerer Erkrankungen bezeichnet wurde. Durch die Zähne, das Raue scharf gerösteter Speisen, kleiner Knochen u. s. w. entstehen nur zu häufig an der Zunge minimale Einrisse, welche unserer Empfindung vollkommen entgehen, aber immerhin für den Körper eine Eingangspforte bilden, durch welche seine Feinde nur zu reichlich in ihr eindringen können. Und selbst wo diese Möglichkeit fortfällt, muß man doch bedenken, daß beim Anfeuchten eines gummirten Papiers auf der Zunge dessen äußere, stets mehr oder minder schmutzige Fläche auf der Zunge selbst zurück bleibt, und wenn Krankheitserreger, besonders Tuberkelbacillen, darauf haften, diese sich sofort mit dem Mundschleim mischen und sowohl im Munde als im Rachen als schließlich in den in diesen beiden endenden großen Organen, dem Respirationsapparat und dem Verdauungstractus, in Thätigkeit treten können. Es ist daher nicht übertrieben, wenn behauptet wird, so manche ernste Rachenkrankheit, besonders der Kinder, hat in dem Lecken von Marken usw. seine Ursache, und es fragt sich sehr, ob nicht auch ein gewisser Procentsatz der von den Ärzten Leukoplakia genannten, subjectiv sehr empfindlichen weißlichen Belege an Zungenrand Erwachener hierauf zurückzuführen ist. Auf alle Fälle ist das Lecken gummirten Flächen sowohl vom ästhetischen als gesundheitlichen Standpunkte, auf das Schärfste zu verurtheilen. Man sollte sich zu diesem Zweck eines der so reichlich vorhandenen Hilfsmittel bedienen.

Ein Gastwirth zu F. hatte gebildet, daß in einer Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zwei junge Leute in seiner Gaststube bis morgens 1/5 Uhr Billard spielten. Deshalb ist er vom königl. Oberlandesgericht zu Dresden in letzter Instanz auf Grund des sächsischen Gesetzes vom 10. September 1870 über die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier bestraft worden; § 6 des genannten Gesetzes verbietet neben dem Kartenspielen und Regeln ausdrücklich das Billardspielen in Gast- und Schankhäusern an Sonn-, Fest- und Bußtagen vor heendigem Vormittagsgottesdienste. In seinem Urtheile hat das Oberlandesgericht die Meinung, das Verbot gelte erst von dem Zeitpunkte an, zu dem die Menschen das Sonntagsleben wirklich begannen, verworfen, indem es aussprach, der Tag müsse von Mitternacht zu Mitternacht gerechnet werden; dementsprechend ist es zu dem Schlusse gelangt, daß nach § 6 des Gesetzes das Billard-, Karten- und Regelspiel in Gastwirthshäusern aller Art, einerlei wie lange im übrigen der Schankbetrieb über Mitternacht hinaus genehmigt sei, von Mitternacht zwischen Sonnabend und Sonntag ab bis zur Beendigung des Vormittagsgottesdienstes aufzuhören habe.

Das Direktorium des landwirthschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge hat Herrn Oekonomierath Huth in Remse, Vorsitzender des landwirthschaftlichen Vereins zu Walenburg und Umgegend und Mitglied des Landes-kulturaths für das Königreich Sachsen, die silberne Medaille für Verdienste um die Landwirtschaft zuerkannt und am 7. d. M. bei der Feier des 25jährigen Jubiläums des genannten Vereins im Gasthof zu Kertsch zur Aushändigung gebracht.

Herr Superintendent Dr. Meyer aus Zwickau wird in Chemnitz am Dienstag im großen Saale des dortigen Kaufmännischen Vereinshauses einen Vortrag über „Die evangelische Bewegung in Oesterreich und ihr Segen auf den deutschen Protestantismus“ halten.

Bei der gestern Nachmittag in Deuben bei Dresden stattgefundenen Hauptversammlung des Landesverbandes der Evang. Arbeitervereine im Königreich Sachsen erklärten die anwesenden Delegirten des Chemnitzer Vereins den Austritt desselben aus dem Landesverband, weil die Versammlung einen Beschluß

gefaßt hatte, nach dem der Vorstand diejenigen Vereine aus dem Landesverband ausschließen kann, welche die Beschlüsse der Hauptversammlung nicht zur Ausführung bringen. Die Versammlung protestirte u. A. noch gegen die drohende Erhöhung der Getreidezölle.

Leipzig. Die am 26. März stattfindende Generalversammlung der Actionäre der Leipziger Wollkammerei dürfte sehr erregte Debatten bringen, da auch nach der „Sanierung“ des Unternehmens wieder starke Verluste zu verzeichnen sind. Gutem Vernehmen nach wird seitens der Actionäre beantragt werden, den Vorstand des Instituts gerichtlich auf Schadenersatz zu verklagen, da aus der Wollkammerei ein Speculationsinstitut gemacht worden sei.

In einer Buchholzer Familie sprach ein sechender Handwerksbursche im Mittagessen an. Die Hausfrau verabreichte ihm daraufhin eine ziemliche Portion Sauerkraut und Kartoffeln mit Wiegebraten. Als nach kurzer Zeit ein Mitglied der Familie die auf dem Vortaal stehenden Stiefel anziehen wollte, machte er die unangenehme Wahrnehmung, daß der Handwerksbursche wohl den Wiegebraten verzehrt, das Sauerkraut und die Kartoffeln aber in die Stiefeln geschüttet hatte.

Bermsdorf, 9. März. Vom Transvaalgeandten Dr. Leyds ist an einige Knaben hier, welche eine Schneehüttenfammlung zum Besten von Burenkindern veranstaltet hatten, folgender Brief eingetroffen: „Meine lieben Jungen! Euren liebenswürdigen Brief, als auch die Postanweisung vom 20. d. Mts. im Betrage von 44,30 Mark habe ich erhalten, und spreche ich Euch im Namen der armen verwaisten Burenkinder, zu deren Gunsten Ihr diese große Summe gesammelt habt, meinen allerherzlichsten Dank aus. Es ist nur dies ein Beweis, daß Ihr ein gutes, mildes Herz habt, und hoffe ich, daß Ihr stets in Erem zukünftigen Leben an diesem Princip festhalten werdet. Möge Euch diese gute That im ferneren Leben das Glück bringen, das ich Euch von ganzem Herzen wünsche. Mit herzlichsten Grüßen verbleibe ich der Gesandte der südafrikanischen Republik. W. J. Leyds.“

Delsnitz i. B. Zur Deckung des haushaltplanmäßigen Bedarfs für 1901 (rund 299 000 Mk., während 1900 nur 217 560 Mk. nöthig waren) wären nach unserer alten Steuerordnung 19 Quoten zu erheben gewesen. Weil jedoch diese Steuerordnung längst als unzeitgemäß erkannt worden ist, so wurde es möglich gemacht, die heurige Einschätzung nach der neuen Scala, die sich an die Staatseinkommensteuertabelle, anlehnt, vorzunehmen. Es werden 210 Prozent der Staatseinkommensteuer erhoben; wer 1 Mk. Staatssteuer bezahlt (400 Mk. Einkommen), hat demnach 2,10 Mark Gemeindeabgaben zu entrichten (nach dem alten Regulativ 13,30 Mk.), bei 40 000 Mk. Einkommen beträgt die Staatssteuer 1360 und die Gemeindesteuer 2772 Mk., während nach dem alten Regulativ 2438,27 Mark zu entrichten gewesen wären.

Gerichtsverhandlungen.

Der frühere Polizeiwachmeister Hengst in Callenberg wurde vom Landgericht in Zwickau zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er in einer Eingabe für einen Bergarbeiter den dortigen Stadtkassirer der falschen Buchung beschuldigt hatte.

Berlin, 9. März. Aus Anlaß des seltenen Falles, daß eine Gräfin wegen vorsätzlicher Brandstiftung auf der Anklagebank des Schwurgerichts erscheinen muß, hat ein sehr gewähltes Damen- und Herren-Publikum in dem Zuhörerraum des großen Schwurgerichtssaales Platz genommen. Den Vorsitz des Schwurgerichtshofes führt Landgerichtsdirektor Diez. Die Angeklagte, die in zwei Fällen der vorsätzlichen Brandstiftung, begangen in ihrer Villa in Steglitz, beschuldigt wird, ist eine kleine, hübsche, tief schwarz gekleidete Dame. Sie ist zwei Mal wegen Vergehens gegen die Sonntagsruhe bestraft worden. Die Angeklagte giebt dies zu. Sie erzählt alsdann auf Befragen den Thatbestand. — Präsident: Sie sind auch der Meinung, daß das Feuer beide Male in Folge vorsätzlicher Brandstiftung entstanden ist? — Angekl.: Keineswegs, ich bin viel eher der Meinung, daß die Brände durch Unvorsichtigkeit unseres Hausknechts Krause, der vielfach betrunken war, entstanden sind. Die Angeklagte erzählt hierauf weiter auf Befragen des Präsidenten: Sie sei von dem Geh. Justizrath Reich erzogen worden. Vor etwa 10 Jahren sei sie nach Berlin gekommen. Sie habe hier einen 1 1/2-jährigen Curfus in der Gartenbauschule bei der Commerzienrätin Heyl durchgemacht und habe sich alsdann mit ihrer Cousine, die ein Vermögen von 20 000 Mk. hatte, in der Potsdamer Straße 20 ein Blumengeschäft errichtet. Fräulein Metzger sei Lehramtskandidatin bei ihr gewesen. Dieser habe sie schließlich das Geschäft verkauft, da sie die Redaktion der Zeitschrift „Das neue Frauenblatt“ übernommen hatte. Ihr Mann sei 1872 als Sohn des Majorats Herrn Grafen v. Schlieben geboren. Er besitze ein Vermögen von 250 000 Mk. Sie hatte „Das neue Frauenblatt“ sehr bald in Gemeinschaft mit ihrem Gatten erworben. — Präsi.: Das Vermögen Ihres Gatten ist durch verschiedene Unternehmungen fast vollständig verloren gegangen? — Angekl.: Allerdings, ich besaß aber noch Vermögen. — Präsi.: Ihr Mann war bis 1896 Officier?

— Angell.: Jawohl. — Präf.: Woraus bestand Ihr Vermögen? — Angell.: Wir besaßen zwei Villen in Steglitz, „Das neue Frauenblatt“ und ich hatte außerdem eine feste Rente von 3600 Mk. jährlich. — Präf.: Es waren aber bereits Zahlungsschwierigkeiten vorhanden? — Angell.: Keineswegs. — Präf.: Außer dem „Neuen Frauenblatt“ hatten Sie noch einen Verein gegründet, der „Verein Frauenerwerb“ hieß, dessen Vorsitzende Sie auch waren? — Angell.: Jawohl. — Präf.: Was bezweckte dieser Verein? — Angell.: Der Verein bezweckte einmal die Hebung der sozialen Stellung der Arbeiterinnen und ferner den Arbeiterinnen lohnende Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Dies geschah durch Errichtung eines Arbeitsnachweise-Bureaus und durch Arrangierung von Ausstellungen, auf denen die Arbeiten unserer Mitglieder ausgestellt und verkauft wurden. — Präf.: Sie haben aus Anlaß Ihrer Thätigkeit viele Reisen gemacht? — Angell.: Jawohl. — Präf.: Dadurch stand Ihre Villa oftmals leer? — Angell.: Jawohl. — Präf.: Wie kam es, daß, wenn Ihre Villa leer stand, vielfach die Gashähne geöffnet waren? — Angell.: Das kann ich nicht sagen, es ist möglich, daß dies in Folge Unvorsichtigkeit des Hausdieners Krause geschah. — Präf.: Konnten auch fremde Personen in die Villa eindringen? — Angell.: Das war wohl möglich. Die Angeklagte giebt ferner auf Befragen des Präsidiums zu: Sie sei zweimal verhaftet gewesen, gegen eine Sicherheitsleistung von 30 000 Mk. aber wieder entlassen worden. Sie sei bei der Versicherungsgesellschaft „Colonia“ mit 98 000 Mk. versichert gewesen. Der in Folge beider Brände entstandene Schaden betrug 2600 Mk. — Das Urtheil wurde nach 2 1/2 Uhr Morgens gefällt. Nachdem der Spruch der Geschworenen auf Nichtschuldig lautete, wurde die Gräfin Schlieben freigesprochen.

Vermischtes.

* Zum Ableben des Polizeidirektors v. Meerscheidt-Hüllessem erzählt das „N. J.“ jetzt Folgendes: Der Tod seiner Gattin und unerquickliche Familienereignisse anderer Art scheinen den Unglücklichen allmählich in dem Entschluß bestärkt zu haben, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. An dem Tage, an welchem er seinen ungeliebten Entschluß zur Ausführung brachte, versammelte er die Seinigen in seinem Schlafzimmer, kniete an seinem Bett nieder und rief Gott zum Rächer an, welche ihm im Leben Uebles zugefügt. Dann erklärte er, ruhebedürftig zu sein, und bat, ihn ein Viertelstündchen schlafen zu lassen. Auch seine langjährige Vertraute, die Polizeivigilantin Kathi B., war anwesend. Als man nach einer Weile das Zimmer wieder betrat, war der Polizeidirektor nicht mehr; er hatte seinem Leben mit Cyankali, das er einige Tage vorher dem Kriminalmuseum im Polizeipräsidium entnommen, ein schnelles und plötzliches Ende gemacht. Mittlerweile war im Königl. Polizeipräsidium ein Brief eingetroffen, welcher die Worte enthielt: „Wenn Sie diesen Brief öffnen, bin ich nicht mehr. Meerscheidt.“ Dr. Str. und einige Beamten eilten daraufhin sofort in seine Wohnung — es war zu spät. Der Polizeidirektor hatte vor seinem Tode seine Papiere genau geordnet und zwei Pakete angefertigt, welche gleichlautend die Aufschrift trugen: „Drei Tage nach meinem Tode zu öffnen.“ Sie waren an den Schriftsteller Stockhausen, an die genannte Kathi B. und den Rechtsanwalt Rosenstock adressirt, mit welchem den Polizeidirektor eine besonders innige Freundschaft verband (eine Tochter des Herrn v. Meerscheidt-Hüllessem war mehrere Jahre lang im Bureau des Rechtsanwalts Rosenstock als Stenographin beschäftigt gewesen.) Wie desolat die Vermögensverhältnisse des Dahingegangenen gewesen, beweist der Umstand, daß sein baarer Nachlaß — nur einige Pfennige betrug und die Kosten für die Beerdigung seiner ihm im Tode vorausgegangen Gattin f. J. durch gute Freunde bestritten werden mußten.

* Zur Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk wird dem „Hannover Courier“ aus Gumbinnen geschrieben: Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Unteroffiziers Olivier von der in Stallwägen garnisonirten Escadron des 11. Dragonerregiments. Olivier, der sich zur Zeit des Mordes auf Urlaub in Gumbinnen befand, soll sich in einem hinterlassenen Briefe als den Mörder v. Krosigk's bekannt haben.

* Mansfeld. Daß eine Schafherde gestohlen wird, dürfte nicht oft vorkommen und doch hat sich ein solcher Diebstahl im nahen Ziegelrode zugetragen. Aus dem zum Papmayer'schen Gute gehörigen Schafstalle wurden 87 Schafe und 53 Lämmer gestohlen. Die 4 Langfinger — wenn man hier so sagen darf — trieben die Thiere nach Bahnhof Mansfeld, um sie mit der Bahn nach Bernburg zu verladen und dort die Beute zu veräußern. Doch hier wurden sie verhaftet und die Herde nach Ziegelrode zurückgebracht.

* Censor contra Minister. Unter Friedrich dem Großen, von dem das Wort stammt, „Gazetten dürfen nicht genirt werden“, war die Berliner Censur sehr milde. Desto strenger aber wurde sie unter seinem Nachfolger Friedrich Wilhelm II. gehandhabt. Der zelotische Minister von Wöllner war es, der die Censur benutzte, um jede freie Geistesregung, jedes kühne Wort im Reime zu ersticken. Einmal aber hat der Censor — der Consistorialrath Cosmar war es — sich nicht ge-

scheut, dem gewaltigen Minister selbst einen nicht üblen Streich zu spielen. Und das ging so zu. Der Censor hatte einer in Berlin erschienenen Flugchrift „Allgemeine Zustände“ sein Placet erteilt, die Flugchrift wurde eifrig vertheilt und von Jung und Alt mit großem Vergnügen gelesen, enthielt sie doch am Schlusse den lapidaren Satz: „Wehe dem Lande, dessen Minister Esel sind.“ Wöllner hatte im Orange der Geschäfte erst von dieser gefährlichen Flugchrift Kenntniß bekommen, als sie ganz Berlin schon in Händen hatte. Wuthschraubend ließ er jetzt den Consistorialrath kommen und fuhr ihn an: „Hab ich Sie deshalb zum Censor ernannt, damit Sie derartiges zum Druck gestatten?“ „Befehlen Excellenz vielleicht“, versetzte kühl der Censor, „daß ich hätte drucken lassen sollen: „Wehe dem Lande, dessen Minister Esel sind!““ Der überaschte Minister wußte hierauf nichts zu erwidern, sondern entließ den kühnen Mann mit einer gnädigen Handbewegung.

* Wie General Cronje auf St. Helena seine Tage zubringt, darüber machte ein Engländer, der nach London zurückgekehrt ist, interessante Mittheilungen: Cronje's lange Internirung hat weder seine Gesundheit, noch sein Gemüth gebeugt. Ein- oder zweimal wöchentlich besucht er Broad Bottom Camp, etwa sechs Meilen von Jamestown, wo sein früheres Heer gefangen gehalten wird, und dann sucht der bühler, äußerst streng religiöse Mann seine Burenbrüder zu ermutigen. Er wird in Folge seiner erzwungenen Unthätigkeit stark und weiß, aber man kann bei seiner mürrischen Natur nicht sagen, daß er besonders gebrückt erscheine. Wie er auch über die Briten denken mag, er behält es doch ganz für sich. Thatsache ist, daß man nicht leicht mit dem General sprechen kann. Er ist sehr ruhig, giebt seinen Meinungen nie freien Ausdruck und spricht nicht über den Krieg. Trotz all seiner Zurückhaltung ist Cronje jedoch manchmal erregt, wenn er durch einen frischen Schub Gefangener Neuigkeiten aus Südafrika erhält, und dann wird Frau Cronje, die ruhige, gehorsame und tapferste Frau, gerufen, den Ernst ihres eintrübnigen Daseins lindern zu theilen. General Cronje erscheint dem Beobachter zuerst als unbedeutender, kleiner Mann. Er ist unter Mittelgröße, breitschultrig, und seine kräftige Figur macht den Eindruck großer Muskelstärke. Im letzten Jahre ist er sehr weiß geworden; wer seinen starken schwarzen Bart und die dunkeln Augenbrauen gesehen hat, wird über die mit ihm vorgegangene Veränderung sehr erstaunt sein. Aber mit dem Alter — er steht jetzt im 68. Jahre — ist nichts von Wildheit über sein Wesen gekommen. Er war, ist und wird immer ein harter Mann sein — „so hart wie zehn Penny-Nägel und zweimal so scharf“, wie einer seiner Leute sagte.

Handels-Nachrichten.

Berlin, 9. März. (Wechsel-Cours).

	Bank-Discount	Markt
Amsterdam	3 1/2 %	169,35 B
per 100 fl. h.	2 1/2 %	168,25 G
Brüssel und Antwerpen	4 %	81,05 G
pr. 100 Francs.	3 1/2 %	80,45 G
Italienische Plätze	5 %	76,85 G
pr. 100 Lire	2 1/2 %	—
Schweiz. Pl. 100 Fr.	5 %	81, — G
London	8 %	20,46 G
pr. 1 Strl.	4 %	20,25 G
Madrid und Barcelona	5 %	—
pr. 100 Pefetas	2 1/2 %	—
Paris	3 %	81,15 G
pr. 100 Franc	3 1/2 %	80,50 G
Petersburg	5 1/2 %	—
pr. 100 Rubel	3 1/2 %	—
Warschau 100 Rubel	5 1/2 %	—
Wien	4 1/2 %	85,05 G
per 100 Kr. 3 Mt.	3 1/2 %	84,25 G
Reichsbank 4 1/2 %, Lomb.-Z.-B. 5 1/2 %.		

Berlin, 9. März. Spiritus 70er loco ohne Faß 44,20 M. Umsatz: 9 000 Eiter. 50er — M. Umsatz — Eiter.

Magdeburg, 9. März. Kornzucker excl. 83 % Rendement 9,85 bis 10,15 Nachprodukte excl. 75% Rendement 7,60 bis 7,85. Stimmung: Ruhig. Krystallzucker I mit Sacd 28,95. Brodrastzucker I ohne Faß 29,20. Gem. Raffinade mit Sacd 28,95. Gem. Melis I mit Sacd 28,45. Roghucker I. Product Tranfanto f. a B. Hamburg per März 9,05 Bd., 9,10 Br., per April 9,07 1/2 Bd., 9,12 1/2 Br., per Mai 9,20 Bd., 9,17 1/2 Br., per August 9,27 1/2 bez., 9,40 Br., per Oct.-Bez. 9,00 Bd., 9,10 Br. Stimmung: Matt.

Hamburg, 9. März. Weizen stetig. Holsteiner loco 154 bis 160, La Plata 135—138. — Roggen ruhig, südruss. cif. Hamburg 108 bis 110, do loco 110 bis 112, Mecklenburgischer 140 bis 150. Mais stetig, loco 105 1/2 La Plata 84. Hafer fest, Gerste ruhig. Wetter: Bedeckt.

Bremen, 9. März. (Baumwolle). Tendenz: Stetiger. Npl. middl. loco 46 1/2 Bfg.

Liverpool, 9. März. (Baumwolle.) Muthmaßlicher Umsatz: 6000 Ballen. Stimmung: Ruhig. Antwort: 10 000 Ballen. Preise bis 1/2 niedriger Umsatz: 0000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen verkauft. Amerikan. anziehend, 1/2 höher, Ostindische ruhig, Egypter unregelmäßig. Middling amerikanische Lieferungen. März-April 4 1/2 % Käufer, Mai-Juni 4 1/2 % do., Juli-Aug. 4 1/2 % do., Sept.-Oct. 4 1/2 % do.

Zahlungseinstellungen: Kaufmann u. Rittergutsbes. Arthur Mauritz, Düsseldorf. Vorschuß- und Sparfassenverein der Ortsbrüderschaft, Kammin. Kaufmann Fritz Hoempler (Nachlaß), Königsberg. Wäschereifabrik Ernst Schulz, Cottbus. Kaufmann Carl Herrn. Bach, Mannheim. Kaufmann Adolf Müller Hofsch., Jnh. Adolf Pryzborowski, Margrabowa. Kaufm. Herrn. Gellering, München. Kaufm. Siegfried Plect, Friedrichshof, Friedrichsburg. Kaufm. German Koch, Altheim-Riedlingen. Kaufmann Friedrich Behr, Tiff. Kaufmann Gebr. Mohn, Heiligenhaus-Wellert. Adelgunde Goldschmidt, Jnh. Emma Feder, Weipensfeld.

Comtesse Kathrein.

Roman von B. v. d. Landen.
37. Fortsetzung.

„Ein arroganter Patron, Dein Leib-Medicus, gnädigste Großmama,“ brauste der Fürst auf, kaum daß sich die Thür hinter Frobenius geschlossen; „das kommt davon, wenn man solchen Leuten zu große Freiheiten einräumt und sie über die Maßen vermöhnt und verhätschelt —“ dabei legte er drei der seinen Bröddchen auf einander, schnitt sie auf seinem Teller durch und ließ die Hälfte in seinem großen Mund verschwinden.

„Berzeih, Lipp, aber wie konntest Du Dich so hinreißen lassen,“ sagte die Fürstin Amélie in streng tadelndem Tone.

„Bitte, mach' mir keine Vorwürfe, Großmutter, ich habe mich auch gar nicht hinreißen lassen, ich wollte das so,“ und die zweite Hälfte des Butterbrotes verschwand hinter den festen, gelblichen Zähnen.

„Um so schlimmer,“ sagte Kath'rein.

Sehr erstaunte und zum Theil erschrockene Augen sahen die junge Sprecherin an, zwei aber, aus denen blühte etwas wie Vergnügen und Zustimmung, und die gehörten der Baronesse Fifi. Egloffstein brach in ein forciertes Lachen aus, rückte dann seinen Sessel noch etwas dichter an den der Comtesse, lehnte sich seitwärts noch etwas mehr zu ihr hinüber und sagte: „Kath'rein, wenn ich in unsere bisherigen Verkehr nicht die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß Sie sich für prädestinirt halten, die Trösterin der Kranken und die Bertheidigerin der Gemäßigten zu spielen, würde ich Ihnen Ihre Bemerkung übel nehmen, so lasse ich sie als charakteristisch passiren. Bitte geben Sie mir die Fürsiche nochmal herüber — küß' die Hand, wollen Sie auch eine? nicht, nun, wie's beliebt.“ Er stellte den silbernen Fruchtkorb neben sich und fing an, der Fürsich die weiche Schale abzuziehen; der kleine Kreis athmete wie erlöst auf, der Sturm schien für dieses Mal beschwichtigt. Nur Baronesse Fifi de Rège glaubte nicht daran, sie sah das versteckte unheimliche Funkeln in den Augen des Fürsten, sah, wie fest seine schwere Hand das seine silberne Obstmesser packte.

„Diese Dinger sind zu rein nichts in der Welt nütze, grande mère“ sagte er plötzlich, „sie brechen einem unter den Fingern entzwei“; dabei warf er das Messerchen in zwei Hälften auf den Tisch und nahm ein anderes.

Frobenius durchmaß, nachdem er den Salon verlassen, sein Gemach mit weiten Schritten, sein Gesicht war noch bleicher als vorher und der Athem entwich wie ein unterdrücktes Stöhnen der breiten, mächtig arbeitenden Brust. Er war tief, unsagbar tief gekränkt und empört, sein ganzes männliches Selbstgefühl lehnte sich gegen das auf, was man ihm geboten; zu viel um es als ungeschehen zu betrachten, zu wenig, um dafür Genußthuung zu fordern. Also hinnehmen und schweigen! Und morgen wieder dem Mann begegnen, der ihm das gethan, ihm die nöthigen Höflichkeiten erweisen, mit ihm an einem Tische speisen, sich als einer betrachten zu lassen, als einer, der nicht dahin gehörte, bei jedem Zusammensein das Gefühl haben, man wäre lieber „unter sich“. Hatte er sich vorgedrängt? Hatte er Veranlassung gegeben, ihn in die Schranken, die die Gesellschaft nun einmal unbarmherzig zieht, zurückzuweisen? So streng er sich prüfte, so ernstlich er sich fragte, fand er nur immer die eine Antwort: er hatte diese Schranken nicht überschritten, er war nur geblieben, wenn man ihn aufgefordert, gekommen, wenn man ihn gerufen.

Zu kommen, wenn man ihn „gerufen“, wie man einen Lataien ruft; in seiner Gereiztheit war er übermäßig empfindlich, bis zur Ungerechtigkeit, die ganze Stellung, welche er hier einnahm, erschien ihm unwürdig, knechtisch. Warum hatte er sie angenommen? Ihm geschah schon recht, wenn man ihn behandelte, wie es jener Mann in seiner absoluten Selbstherrlichkeit und rücksichtslosen Willfür gethan. Aber nun war es genug, er ging — — —

Er durchmaß, leidenschaftlich erregt, die beiden Zimmer, die er vor vier Wochen bezogen, in denen er sich eingerichtet, wie man's thut, wenn man annimmt, lange in den Räumen zu leben und zu wohnen. „Armer Achim,“ dachte er, „nun wirst Du auch um so viel kürzere Zeit nur im Süden bleiben können, und er hat auf den Herbst und den ganzen Winter gerechnet. Armer, lieber Junge, aber es geht doch wirklich nicht, nein, es geht nicht.“

Er setzte sich an den Schreibtisch und überlegte und nahm ein Stück Papier und eine Bleifeder und fing an zu rechnen. „Aber das geht, das muß gehen,“ sagte er nach einer Weile, „tausend Mark bekomme ich hier für diesen Monat von der Fürstin, er kann das Geld ganz nehmen, ich werde durchkommen; Professor A. hat mir ja schon die Stelle als Assistenzarzt angeboten, und wenn's garnicht anders zu machen ist, nun, da ist ja mein Kapital, Achim darf es mir nicht abschlagen. „Himmel,“ er sprang auf und richtete sich zu seiner ganzen imposanten Höhe empor, „dazu stehen wir Männer ja draußen auf der Walfahrt des Lebens, arbeiten, schaffen, erwerben. Wenn ich ein Weib hätte und Kinder — ich würde für sie verdienen und sie sollten keine Noth leiden — da werde ich doch

den Einen, Einzigen, der zu mir gehört, mit durchbringen, werde ihm die Mittel schaffen können, für seine Gesundheit das Nöthige zu thun, ohne eine „fürstlich Egloffstein'sche Leibarzstellung.“ Also — Strich drunter.“

Er überlegte noch einmal Alles, ja, es mußte sein und morgen wollte er die Sache einleiten und gleich zum Abschluß bringen; nur nicht noch einmal diesem Mann begegnen; den er in diesem Moment glühend zu hassen meinte. Wenn er noch einmal die Scene überdachte, rebellirte Alles in ihm. Und diesem Manne sollte und wollte sie angehören, sie, die so lieblich und gut, und dabei so herb und so echt war in ihrem ganzen Wesen. Es war ihm fast unmöglich, sich das zusammen zu reimen, es trübte ihm ihr liebes Bild, aber Elisabeth hatte es ihm deutlich gesagt, als sie sich vorhin beim Hinuntergehen auf dem Corridor begegnet waren. „Ja, ja, es wird schon so kommen,“ sagte er leise, mit Anklang von Bitterkeit in der Stimme, „es wird schon so kommen, und es ist gut, daß ich vorher gehe, das hätte ich nicht erleben mögen. Arme, arme kleine Kath'rin' —“ es war das erste Mal, daß er ihren Namen aussprach, „Kath'rin',“ wiederholte er noch einmal und jetzt dann hinzu: „Du wirst einen schweren Lebensweg zu gehen haben mit und neben diesem Mann.“ Dabei fiel ihm ein, daß sie ihm gesagt, ihre Kindheit und ihr ganzes Dasein sei einsam gewesen und ohne es selbst zu merken, schweiften seine Gedanken ganz von dem eigenen Geschick ab zu dem ihren, das ihm wie eine düstere, geheimnißvolle und unheilswangere Wolke über ihr zu schweben schien.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Nachrichten.

St. Trinitatis-Parochie.
Dienstag, Abends 7/9 Uhr Passionsandacht im Cantorat.
Parochie St. Christophori.
Donnerstag, den 14. März, Abends 7/9 Uhr Passionsandacht im Waisenhaussaale.
Von Gersdorf.
Dienstag, den 12. März, Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Telegraphische Nachrichten vom 11. März.

(Hirsch's Telegr. Bureau.)
Berlin. Infolge des Bremer Vorfalles ist der Sicherheitsdienst um den Kaiser erheblich verhärtet worden. Wie die „Berl. Montagsztg.“ hört, sollen fortan stets

Berliner Beamte den Kaiser begleiten, und nach ihren Angaben sollen die Maßnahmen der Lokalbehörde erfolgen, auch die Absperrungen werden eine Verschärfung erfahren.

Berlin. Nach einer Meldung aus Rom wird dort heute, dem Jahrestag der Ermordung Winters, eine große antisemitische Versammlung stattfinden. Da die Aufregung in der Stadt Rom und in der Umgegend wiederum gestiegen ist, hat die Behörde die Abhaltung der Versammlung genehmigt, aber gleichzeitig außerordentliche Sicherheitsmaßregeln angeordnet, um jeder Ausschreitung vorzubeugen.

London. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Rußland habe nicht die geringste Absicht, die Mandchurei dauernd zu annektieren, weil dies mit zu großen Unkosten verbunden sei und von den Großmächten kaum geduldet werden dürfte.

London. „Daily Mail“ meldet aus Lourenço Marquez: Die Polizei stellt eifrige Nachforschungen an zur Verhaftung derjenigen Buren, die sich geweigert haben, an Bord eines portugiesischen Schiffes nach Lissabon sich einschiffen zu lassen. Außerdem wurde ein Amerikaner, der früher Hauptmann im amerikanischen Heer gewesen war und mit den Buren gekämpft hatte, verhaftet; der amerikanische Konsul weigert sich dagegen vorstellig zu werden.

London. Die meisten Blätter veröffentlichen Nachrichten aus Südafrika über die angeblichen Friedensverhandlungen; mehrere von ihnen wollen wissen, daß die Regierung unlängst an Ritchener Instruktion ertheilt habe über die Bedingungen, die er den Buren zu stellen habe.

London. Aus Kapstadt wird gemeldet: Piet De Wet hat neuerdings den Versuch gemacht, eine Zusammenkunft mit seinem Bruder herbeizuführen. Dieser hat sich aber dessen geweigert und Piet einen Verräther genannt, der vom englischen Gelde bestochen sei. Christian De Wet erklärt, er werde bis zum äußersten weiterkämpfen. — Seit Sonnabend sind sechs neue Pestfälle vorgekommen, darunter drei bei Europäern.

London. „Daily Express“ will erfahren haben, daß man in amtlichen Kreisen bestimmt auf die Uebergabe Bothas noch vor Ende dieser Woche rechnet. Botha soll einer Unterwerfung geneigt sein, jedoch müsse er seine übrigen Kommandanten zu seiner Ansicht befehlen, denn diese wollen von einer Uebergabe nur in dem Fall etwas wissen, wenn die englische Regierung gewisse Bedingungen annimmt. Bothas Vorschläge sind der englischen Regierung unterbreitet worden, und in der vergangenen Woche soll ein lebhafter Depeschewechsel mit Ritchener stattgefunden haben. Andererseits

bemerkt das Blatt, daß zwischen Krüger und Dr. Leyds verschiedene längere Unterredungen über die Möglichkeit einer Unterwerfung stattgefunden haben. Ein Mitglied der Umgebung Krügers soll versichert haben, die Uebergabe dürfte bis morgen, Dienstag, erfolgen.

Madrid. Heftige Stürme haben an der spanischen Küste viele Unglücksfälle verursacht; so ist ein englisches Kanonenboot im Hafen von Huelva gescheitert.

Shanghai. Nach Depeschen aus Lautschau befinden sich Prinz Tuan und Tungfuhstian, sowie andere chinesische Würdenträger in Ninghsia und sind zum Widerstand gegen jeden Angriff vorbereitet. Tungfuhstian verfügt über 20 000 Mann und Prinz Tuan über 10 000 Mann. Ein kaiserlicher Commissar ist auf dem Wege nach Ninghsia, um den Urtheilspruch über die Schuldigen zu veröffentlichen und dem betreffenden Decret Gehorsam zu verschaffen.

New-York. „World“ veröffentlicht einen sensationellen Artikel über ein angebliches Zusammenwirken der amerikanischen und deutschen Großindustrie, um der englischen Metallindustrie einen tödtlichen Schlag zu versetzen.

Zwölfjähriger Erfolg.

Zur Vertilgung der Ratten in den Wohnräumen, Gehöften, Vieh- und Hühnerställen haben sich Freyberg's Delicia-Rattentuchen auf das Glänzendste bewährt. Delicia-Rattentuchen tödten alle Nagethiere, für Menschen und Hausthiere wirken sie jedoch im schlimmsten Falle nur brechennerregend und können deshalb ohne Gefahr, wertvolle Thiere (Schweine, Hunde, Katzen, Hühner, Tauben) zu vergiften, überall ohne Bedenken ausgelegt werden. Ihres Wohlgeschmacks wegen werden die Delicia-Rattentuchen von dem Ungeziefer gern angenommen; die vorzügliche Wirkung ist durch mehrere Hundert Anerkennungs-schreiben, sowie durch 2 goldene Medaillen und 3 Ehrendiplome bestätigt. Um sich vor Nachahmungen zu schützen, verlange man in Apotheken und Drogenhandlungen ausdrücklich Delicia-Rattentuchen (patent-amtl. geschützt unter Nr. 36 110 F 2 807 Klasse 2), andernfalls wende man sich direkt an Freyberg's Giftfabrik in Delitzsch. Vorräthig in der Mohrenapotheke zu Hohenstein-Ernstthal.

Chemnitzer Marktpreise vom 9. März 1901.

	pro 50 Kilo		
Weizen, säch.	7 M. 75 Pf.	bis	7 M. 95 Pf.
Roggen, „	7 „ 60 „	„	7 „ 75 „
Hafer „	7 „ 35 „	„	7 „ 60 „
Stroh „	3 „ 50 „	„	3 „ 60 „
Heu „	8 „ 80 „	„	4 „ — „
Kartoffeln,	2 „ 50 „	„	2 „ 50 „
Futtergerste	6 „ 50 „	„	7 „ 75 „
Butter, 1 Kilo	2 „ 40 „	„	2 „ 70 „

Union.

Zu unserem heute, Montag, den 11. März, im Schützenhaus Neustadt stattfindenden **Gesellschaftsabend m. Tänzchen** ladet nochmals freundlichst ein **der Vorstand.**

Die elegante Herrenwelt
läßt ihre Garderobe beim
Schneidermeister **Gustav Zareßke,**
Bahnstrasse 42,
arbeiten.

Confirmanden-
Hüte
in größter Auswahl
empfiehlt zu billigsten Preisen
Paul Urban.

Heute Dienstag
Schweinschlachten.
11 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst. **August Leichfening,**
Hohestraße 24.

Heute Dienstag
Schweinschlachten
11 Uhr Wellfleisch, sp. fr. Wurst.
Paul Fürschmann.

Grüne Seringe,
ungefälscht,
frisch eingetroffen.
Norddeutsche Fischhalle.

Achtung!
Den geehrten Einwohnern von Hohenstein-Ernstthal empfiehlt sich zur **Ausführung aller in's Maurer- und Malerfach einschlagenden Arbeiten,** sowie jeder **Ofen-, Kessel- und sonstiger Feuerungsanlage** bei billiger Preisberechnung und prompter Bedienung

Achtungsvoll
Richard Feldmann,
Centralstraße 2 I. I.

Suche per sofort oder zu Ostern **einen Lehrling** mit guter Schulbildung für mein **Webwaarengeschäft.** Selbstgeschriebene Offerten unt. **F. A. 100** an die Exped. d. Bl.

Halb-Stage
per 1. April oder später zu vermieten **Chemnitzerstr. 1.**

Rinderfutsche
aus Rohr, runde Pläne, wie neu, billig zu verkaufen
Neustadt,
Chemnitzerstr. 65.

Stollwerck's

Chocoladen und Cacaos

aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft; über alle Weltteile verbreitet.

64 Preismedaillen. • 27 Hofdiplome.

Zu haben in Hohenstein-Ernstthal bei Emil Friedr. Zeuner.

Deckenlegerin
für sofort gesucht.
Nur geübte wollen sich melden.
Wilh. Ende,
vorm. Wilh. Jäckel.

Umsonst
versendet ein „Illustrirtes Handbuch über Kräuter-Hausmittel“ an Jedermann die Expedition der „Schreiber's Monatsblätter“, Cöthen (Anh.)

Zolldeclarationen
hält auf Lager die Exped. d. Bl.

Mittheilungen,
Briefbogen
in Octav und Quart,
Rechnungen
in allen Größen,
Correspondenz-Karten
mit Firma,
Postpacketadressen,
Lieferscheine,
gummirte Etiketten,
werden bei billigsten Preisen schnellstens angefertigt von der **Buchdruckerei des Anzeigers.**